

Ulrich Knaut:

Nachtrag zu einer nicht mehr stattgefundenen Diskussion über Dieter Wolfs Papier: *Wie der Waren-, Geld- und Kapitalfetisch den Zusammenhang von gesellschaftlichem Sein und Bewußtsein bestimmt*

Auf dem Abschieds-Kolloquium der Marx-Gesellschaft im März dieses Jahres sollte diese verkürzte Version eines längeren Textes D.W.s diskutiert werden, den zu lesen, weil zu spät verschickt, die Zeit nicht mehr gereicht hatte. Aber auch diese verkürzte Fassung wurde dort nicht referiert, sondern D.W. hatte sich entschieden, einen weiteren Text vorzutragen, der sich hauptsächlich mit einer Kritik an Christoph Liebers Papier befaßte. Für das Kolloquium war auch die gemeinsame Lektüre von Abschnitten aus dem *Kapital*, darunter *Der Fetischcharakter der Ware und sein Geheimnis* geplant gewesen, wofür aber die Zeit nicht mehr reichte. Das wurde von D.W. wie auch von mir nachträglich bedauert, denn dadurch wäre es möglich gewesen, unsere unterschiedlichen Auffassungen miteinander zu konfrontieren. Daß diese Debatte nicht mehr zustande kam, entsprach aber auch dem Wunsch vieler Kolloquiumsteilnehmer und der verbreiteten Stimmung, auf einen versöhnlichen Ausgang dieser Veranstaltung hinzuwirken, deren Hauptzweck ohnehin in der formell korrekten vereinsrechtlichen Liquidation der M.-G. bestand, bevor man sich sehr zur Freude der RLS und der Studentenorganisation der PDL aus dem unübersichtlichen Gelände des theoretischen Klassenkampfes hinter die schützenden Mauern des akademischen Marxismus zurückziehen und gemeinsam dafür Sorge tragen wird, daß ‚Marx an die Uni‘ kommt und alle als sog. Kritiker auftretenden ‚Meckerer‘ und ‚Moserer‘ schnellstmöglich in die Wüste geschickt werden... Ich hatte einigen Diskussionsteilnehmern versprochen, meinen Teil zu dieser nicht mehr stattgefundenen Auseinandersetzung in schriftlicher Form nachzureichen, was hiermit geschieht. Allerdings ist meine Kritik an D.W.s 37-Seiten-Papier zunächst nicht über dessen erste 11 Seiten hinausgekommen, umfaßt also lediglich die ‚Prolegomena‘ zu einer Kritik an seiner Interpretation des Fetischcharakters der Ware. Die an der Diskussion Beteiligten hatten außerdem verabredet, über die Mailing-Liste der zu dem Kolloquium eingeladenen Teilnehmer weiter in Kontakt zu bleiben. Das soll mit dem Versenden dieser ‚Prolegomena‘ geschehen. Der Rest wird in absehbarer Zeit, auch auf partemarx.org, zu finden sein.

Ulrich Knaut im Juni 2013

I

Einleitend befaßt sich Dieter Wolf in seinem Papier mit einer Passage aus den berühmten Marxschen Thesen zur materialistischen Geschichtsauffassung in *Zur Kritik der politischen Ökonomie*. Bereits hier kam ich beim Vergleichen seiner Paraphrase dieser Thesen mit dem Original ordentlich ins Stolpern:

[In Anführungszeichen und in Fettdruck *Zur Kritik*, nur Fettdruck D.W.s Text, dessen Seitenangaben sich am Zeilenanfang in eckigen Klammern befinden.]

K.M.: *Zur Kritik der politischen Ökonomie* 13, 9

»In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten materiellen Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt. Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt.«

Dieter Wolf, *Wie der Waren-...*, 1 und 2:

Die »Menschen (gehen) in der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse« miteinander »ein, die einer bestimmten materiellen Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft«, der nicht nur »bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen«, sondern die auch »die Basis ist, auf der sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt. Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt.«

[1,2] D.W. fügt, wie der Textvergleich zeigt, in den ersten Satz ein **miteinander** ein. Wie es scheint, eine harmlose, den Marxschen Text ergänzende Erläuterung, die aber keineswegs so harmlos ist, wie sie aussieht. Denn dieses **miteinander** bedeutet, daß nicht das Konkretum der »**gesellschaftlichen Produktion**«, sondern das Abstraktum des Eingehens bestimmter »**Verhältnisse**« der »**Menschen**« miteinander und folglich nicht die »**Produktionsverhältnisse**«, sondern vielmehr die Verhältnisse, die die Menschen miteinander unterhalten, hier vorausgesetzt werden. Das bedeutet, daß nicht die »**gesellschaftliche Produktion ihres Lebens**« sie zum Eingehen dieser Verhältnisse zwingt, sondern daß die »**Menschen**« selbst es sind, die diese »**Verhältnisse**« miteinander unterhalten, womit anstelle der Marxschen materialistischen Analyse der »**gesellschaftlichen Produktion**« der Menschen und der »**Produktionsverhältnisse**« eine sozialwissenschaftlichen Lesart dieser Verhältnisse zum Ausgangspunkt der von D.W. paraphrasierten Marxschen Thesen gemacht wird.

[Diese und die folgenden Unterstr. v. m., U.K.]

Daß dieses **miteinander** keineswegs ein lapsus linguae war, beweist der nächste Satz: **Wenn es heißt, daß die »Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse..., Produktionsverhältnisse« miteinander eingehen, dann müßte man Marx, wenn man das in seiner Einseitigkeit verabsolutiert, für einen spintisierenden Dummkopf halten; denn es versteht sich von selbst, daß Menschen Produktionsverhältnisse nur in ihrem Verhalten zueinander und zur Natur schaffen und reproduzieren können, wobei ihr Wille und ihr Bewußtsein beteiligt sind.**

Hierin bestätigt D.W. explizit, daß die miteinander eingegangenen Verhältnisse der Menschen ihrem Verhalten zueinander und ihrem Wille(n) und Bewußtsein entspringen, wodurch gerade jenes entscheidende Moment, das Marx als die treibende Kraft in den gesellschaftlichen Verhältnissen voraussetzt, ausgeschlossen wird: die »**gesellschaftliche Produktion**« bzw. die »**Produktionsverhältnisse**«, die die Menschen als »**von ihrem Willen unabhängige**

Verhältnisse« eingehen (müssen), um zu überleben. Abgesehen davon sind diese Verhältnisse für gewöhnlich vom Zufall bestimmt, dem genauen Gegenteil von **Wille(n)** und **Bewußtsein**. Genau genommen erweist es sich außerdem als höchst zweitrangig, ob sie diese Verhältnisse **miteinander** oder gegeneinander eingehen oder auch nicht eingehen. Bei Marx heißt es lediglich, daß »**die Menschen**« (überhaupt) »**bestimmte Verhältnisse (eingehen)**«, »**Produktionsverhältnisse**« eben!

Bei dem von D.W. bezeichneten **Dummkopf** kann es sich nur um den Leser des Wolfschen Textes handeln, dem nicht auffällt, daß darin die Marxsche Formulierung, daß »**die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse**« eingehen, in ihr genaues Gegenteil verwandelt wird. Um dieses keineswegs unbewußt herbeigeführte Mißverständnis zu kaschieren, macht D.W. aus Marx schnell einen Schlauberger, der schlauerweise die »**von ihrem Willen unabhängige(n) Verhältnisse**« der Menschen nicht **verabsolutiert** habe. Damit wirft er sich in die Pose des tapferen Marx-Verteidigers, der Marx angeblich vor einer Dummheit bewahrt hat, die er in Wirklichkeit selbst begeht, wenn er die »**von ihrem Willen unabhängige(n)**« als **willentlich** und **bewußt miteinander** vollzogenen **Verhältnisse**« der Menschen so sensationell mißversteht. Ein Blick in den Text zeigt: diese Verhältnisse werden von Marx weder **verabsolutiert** noch relativiert, sondern als »**Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten materiellen Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen**«, konkretisiert.

Aber auch D.W. muß sich daraufhin selbst die Frage stellen, was **die Rede vom Reproduzieren der Verhältnisse ohne Willen** eigentlich zu bedeuten hat. Diese **Rede** bedeutet ganz einfach – um dies mit Marx zu wiederholen – daß die Menschen »**von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse (eingehen)**«, wobei mit »**unabhängig**« keineswegs gemeint sein kann, daß sie dies **ohne Willen** (als willenlose Zombies?) täten, sondern daß ihnen das Eingehen dieser Verhältnisse einfach passiert. Ein Mensch **ohne Willen** wäre dagegen nicht einmal in der Lage, überhaupt irgendwelche Produktionsverhältnisse einzugehen. Dementsprechend wird die Reproduktion der »**bestimmte(n) notwendige(n) Verhältnisse**« des Menschen von D.W. vulgär-materialistisch auf das Niveau einer **aus der Nahrungsbeschaffung bestehende(n) unverzichtbare(n), existentiell notwendige(n) Lebensreproduktion** eines frühen homo sapiens zurückgeschraubt.

Und jetzt der Clou:

Worauf es im Unterschied zu diesen Sachverhalten auf Basis dessen ankommen soll, daß Menschen immer bewußt und willentlich Verhältnisse schaffen, ist zu zeigen, daß es sich um solche Produktionsverhältnisse handelt, in denen sich etwas für die Menschen abspielt, das ihnen verborgen ist und ohne daß sie es wissen, all [als?] das bestimmt ist, was sie in ihrem Handeln bewußt und willentlich ausführen.

Also sind diese Menschen doch so eine Art Schlafwandler. Einerseits gestalten sie ihr Miteinander als **bewußt(e) und willentlich(e) Verhältnisse**, in denen sich jedoch in Hinblick auf die Produktionsverhältnisse, von denen ihr Handeln bestimmt wird, etwas ihnen Verborgenes **abspielt**, etwas, das sie nicht **wissen** können, sondern nur Wissenschaftler wie Karl Marx oder Dieter Wolf? Das würde bedeuten, daß wir zwischen zweierlei Verhältnissen zu unterscheiden haben: a) den Verhältnissen, die die Menschen **miteinander** eingehen und b) den Verhältnissen, die in den ihnen verborgenen Produktionsverhältnissen (von denen ihr Handeln bestimmt ist) herrschen. Die Verhältnisse zwischen den Menschen sind ihnen **bewußt** und werden **willentlich** eingegangen, die Produktionsverhältnisse sind es nicht. Diese Verdoppelung der Verhältnisse ergibt sich also daraus, daß die »**von ihrem Willen unabhängige(n) Verhältnisse**« (Marx) durch **bewußt und willentlich** geschaffene **Verhältnisse** (Wolf) der Menschen ersetzt werden.

II

Zur Illustration und Untermauerung seines voluntaristischen Verständnisses der Marxschen Thesen zitiert Wolf in einer Fußnote die Anfangssätze aus dem Zweiten Kapitel des *Kapital*. [D.W.s Hervorhebungen sind hier unterstrichen, seine Text-Auslassungen werden in eckigen Klammern hinzugefügt.]

Eine Analyse dieses Zitats wird zeigen, daß Wolf die ironische und paradoxe Charakterisierung der Verwandlung der Warenträger in Privateigentümer grundsätzlich als Marxens letztes Wort zur Analyse der bürgerlichen Gesellschaft mißverstehet, um daraus Argumente für eine positive marxistische Soziologie abzuzweigen. Daher macht es Sinn, sich dieses Zitat Satz für Satz genauer anzuschauen:

»Die Waren können nicht selbst zu Märkte gehen und sich nicht selbst austauschen.«

Diese völlig banale Überlegung schließt ohne Zweifel an den Fetisch-Abschnitt im Ersten Kapitel an, wo die Wertformen sich verselbständigt und die Tische zu tanzen begonnen hatten. Es sieht zwar so aus, als ob wir hier wieder auf den Boden der Realität zurückgekehrt wären; das aber erweist sich, wie sich nun zeigt, als eine nur sehr vordergründige Vermutung. Denn die Formulierung, daß die **»Waren nicht selbst zu Märkte gehen und sich nicht selbst austauschen«** können, ist völlig redundant. Selbstverständlich können sie das nicht! Aus dieser Selbstverständlichkeit ergeht die Aufforderung:

[»Wir müssen uns also nach ihren Hütern umsehen, den Warenbesitzern.«

Es ist schon bemerkenswert, daß D.W. diesen und einige der folgenden Sätze ausgelassen hat. Damit entgeht ihm schließlich die Pointe der uns hier von Marx aufgetischten ‚Geschichte‘ des Warentauschs und ihrer Hüter! Denn wie sich nun zeigt, bleiben die Waren mit der an den Leser gerichteten Aufforderung, sich **»nach ihren Hütern um(zu)sehen«**, die Helden (das Subjekt) in dieser ‚Geschichte‘ und nicht etwa die Warenbesitzer. Sie sind es allein, die im Mittelpunkt der ihnen bevorstehenden Transaktion stehen, für die sie der Menschen lediglich als **ihren Hütern** bedürfen, die ihnen zu ihrer wesentlichen Bestimmung, gegen andere Waren ausgetauscht zu werden, verhelfen sollen. Zu diesem Zweck muß zunächst das Verhältnis Ware – Mensch geklärt werden:

»Die Waren sind Dinge und daher widerstandslos gegen den Menschen.«

Eine Schlußfolgerung, die nicht weniger banal ist, als es die obige Formulierung war, daß die **»Waren nicht selbst zu Märkte gehen«** können. Daß aber dieses Verhältnis zwischen der Ware und den Warenträgern von seiten der Ware kein freiwilliges ist, zeigt sich daran, daß der Warenträger zugleich der Warenbesitzer ist und daraus bestimmte Vorrechte für sich ableitet:

»Wenn sie nicht willig, kann er Gewalt brauchen, in andern Worten, sie nehmen.«]

In der Fußnote dazu eine Anspielung auf die Vergewaltigung aller möglicher Waren, einschließlich der Frauen mit den feurigem Körpern auf den mittelalterlichen Marktplätzen, womit gemeint sein wird, daß auch in dem allerfriedlichsten geschlossenen Vertragsverhältnis ein Gewaltverhältnis schlummert. Durch das Weglassen der oben eingeklammerten Sätze entgeht D.W. (und seinen Lesern) jedes Verständnis für die Ironie der folgenden von ihm nun wieder zitierten Sätze :

»Um diese Dinge als Waren aufeinander zu beziehen, müssen die Warenhüter sich zueinander als Personen verhalten, deren Willen in jenen Dingen haust, so daß der eine nur mit dem Willen des andren, also jeder nur vermitteltst eines, beiden gemeinsamen Willensakts sich die fremde Ware aneignet, indem er die eigne veräußert.«

Da es D.W., worauf seine Hervorhebungen hindeuten, auf die Bestätigung der Produktionsverhältnisse als Willensverhältnisse ankommt, muß er die Ironie, mit der Marx das bürgerliche Recht karikiert, an seiner geballten Unempfänglichkeit für den Marxschen Humor abprallen lassen. Was er als Bestätigung für seine Interpretation der Marxschen Thesen sucht, erweist sich aber für seine Zwecke als völlig ungeeignet. Der Umwandlung der Dinge in Waren, die sich nach ihren Warenhütern umschauchen mußten, um zu Märkte getragen zu werden, entspricht nun die Metamorphose eben derselben in Personen, die für sie tätig werden, damit die Aneignung der fremden und die Veräußerung der eigenen Ware auf der Grundlage eines gemeinsamen Willensakts vollzogen werden kann. Dadurch gelangen die Kontrahenten zwar auf den Boden des bürgerlichen Rechts. Das ist aber nur Beiwerk. Denn im Mittelpunkt stehen nach wie vor die Waren als Hauptakteure dieser Veranstaltung und nicht etwa die Warenhüter, auch wenn sich diese nun, damit diese Transaktion überhaupt zustande kommt, gezwungenermaßen als Personen zueinander verhalten müssen. Diese Ironie mit den Waren als Hauptakteuren in einer verkehrten Welt, in der die Menschen für diese da sind und nicht umgekehrt, wissen weder Reichelt noch Wolf entsprechend zu würdigen. Aus keinem anderen Grund und allein zu diesem Zweck, nämlich den Waren zu ihrer Bestimmung zu verhelfen, müssen sich die Warenträger **»daher wechselseitig als Privateigentümer anerkennen«**.

D.W.s Hervorhebungen und Unterschlagungen innerhalb dieses Zitats sind ein Hinweis darauf, daß von ihm die von Marx darin entwickelte paradoxe und absurde Beziehung der Waren zu den Menschen als ihren Warenträgern komplett ignoriert wird. Wenn er einzelne Begriffe aus dem ironischen Zusammenhang reißt, dann nur zu dem Zweck, um daraus eine **für die Menschen in bewußten und unbewußten Bereich sich teilende Gesamtheit der Produktionsverhältnisse** abzuleiten. Ihn interessiert zwar die Schlußfolgerung, die Marx aus diesen absurden Verhältnissen zieht, aber nicht, wie er zu ihr gelangt ist:

»Dies Rechtsverhältnis, dessen Form der Vertrag ist, ob nun legal entwickelt oder nicht, ist ein Willensverhältnis, worin sich das ökonomische Verhältnis widerspiegelt. Der Inhalt dieses Rechts- oder Willensverhältnisses ist durch das ökonomische Verhältnis selbst gegeben.«

D.W.s Hervorhebungen weisen darauf hin, auf welche Begriffe aus dem Marxschen Steinbruch es ihm zuvörderst ankommt: zum einen auf das **»wechselseitig(e)«** sich Anerkennen der Personen und zum andern auf das **»(Rechts- oder) Willensverhältnis«**, das sie dabei eingehen. Dadurch kann das von ihm postulierte **miteinander** der Menschen und seine Theorie von der Abhängigkeit der Produktionsverhältnisse vom menschlichen **Willen** untermauert und somit der Wolfsche Marxismus gegen Marx ausgespielt werden. Das Resümee, das Marx aus der absurden Situation, die dem Warenaustausch vorausgeht, schließlich zieht, hängt aus D.W.s Perspektive daher völlig in der Luft und gerät in die Nähe eines inhaltsleeren sozialwissenschaftlichen Traktats:

»Die Personen existieren hier nur füreinander als Repräsentanten von Ware und daher als Warenbesitzer. Wir werden überhaupt im Fortgang der Entwicklung finden, daß die ökonomischen Charaktermasken der Personen nur die Personifikationen der ökonomischen Verhältnisse sind, als deren Träger sie sich gegenübertreten.«

Diese Personen sind, um das bisherige Ergebnis aus unserem Vergleich des Marxschen Originals mit dessen Interpretation durch D.W. in wenigen Sätzen zusammenzufassen, reduziert auf ihre Rolle als Warenbesitzer, die mit einer menschlichen Persönlichkeit relativ wenig gemein haben. Der Ausgangspunkt dieser Entwicklung ist vielmehr die Ware, die das Problem hat, sich nicht selbst austauschen zu können und daher des Warenträgers bedarf, der für sie tätig wird, indem er sie zu Märkte trägt. Damit der Austausch gegen die andere Ware überhaupt zustande kommt, muß sich der Warenträger in eine Person im Sinne des Privatrechts verwandeln, die mit der anderen Person ein Vertragsverhältnis als Privateigentümer eingeht, dessen alleinige Bestimmung der

Tausch zweier Waren ist. Das ökonomische Verhältnis bildet den Inhalt des Rechts- und Willensverhältnisses der beiden Privateigentümer. Dabei tritt ihre Eigenschaft als Personen völlig hinter diejenige des Warenträgers und Warenbesitzers zurück: hinter die Charaktermaske von Personen oder Personifikationen ökonomischer Verhältnisse, als deren Träger sie sich gegenüber treten. Oder anders gesagt: Die Warenträger werden zu Trägern ökonomischer Verhältnisse, die sie als Charaktermasken personifizieren. Es wird wohl niemand behaupten wollen, daß es sich hierbei um geistig und seelisch erfüllte zwischenmenschliche Beziehungen handelt. Wohl eher um Beziehungen geistig und seelisch verkrüppelter Persönlichkeiten, die sich reduziert auf ihre Rolle von Warenträgern einander als Träger bestimmter ökonomischer Verhältnisse begehen.

III

Bei dieser Verallgemeinerung des Warenträgers als Charaktermaske handelt es sich weder um Psychologie noch eine Erkenntnistheorie, sondern um jene oben zitierten »**Produktionsverhältnisse**«, die die Menschen, ob sie wollen oder nicht, tagtäglich eingehen müssen. Bei D.W. heißt es dagegen, womit wir zum Haupttext zurückkehren:

Diese für die Menschen in bewußten und unbewußten Bereich [?] sich teilende Gesamtheit der Produktionsverhältnisse, so behauptet Marx [nein, Wolf!], ist die Basis für den juristischen und politischen Überbau.

Schauen wir uns dagegen die Marxschen Thesen an, so findet sich darin mitnichten irgendeine in **bewußten und unbewußten Bereich sich teilende Gesamtheit der Produktionsverhältnisse**: [Unterstr. v. m. U.K.]

»Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen.«

»Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft«, der nicht nur »bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen«, sondern die auch »die Basis ist, auf der sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt«.

Als erstes ist beim Vergleich beider Texte anzumerken, daß in der Wolfschen Paraphrase die Reihenfolge der Begriffe und Kategorien vertauscht wurde:

Marx

»**Produktionsverhältnisse**« (= »ökonomische Struktur der Gesellschaft«) => »**Basis**« => (vs.) => »**Überbau**« (= »gesellschaftliche **Bewußtseinsformen**«)

Wolf

Produktionsverhältnisse (= ökonomische Struktur der Gesellschaft) vs. gesellschaftliche **Bewußtseinsformen** (1) + **Basis** vs. (juristischer und gesellschaftlicher) **Überbau** (2).

Abweichend vom Marxschen Text konstruiert D.W. (durch die erweiternden Konjunktionen **nicht nur, ...sondern auch**, die dieser nicht enthält) einen polarischen Gegensatz zwischen den Widersprüchen (1) und (2); d h. zwischen dem Widerspruch **Produktionsverhältnisse** vs. **Bewußtseinsformen** (1) **einerseits** und dem Widerspruch **Basis** vs. **Überbau** (2) **andererseits**.

Während von Marx der Widerspruch »**Basis**« => (vs.) => »**Überbau**« (durch die »**Produktionsverhältnisse**«, die die »**Basis**« bilden und die »**Bewußtseinsformen**«, die dem »**Überbau**« entsprechen) vertieft und zugleich verallgemeinert wird, sodaß die »**Bewußtseinsformen**« aus den »**Produktionsverhältnisse(n)**« vermittelt durch den Widerspruch »**Basis**« – »**Überbau**« hervorgehen, stehen bei D.W. beide Widersprüche einander unvermittelt gegenüber, ohne daß der innere Zusammenhang zwischen der Gesamtheit der Produktionsverhältnisse (= ökonomische Struktur der Gesellschaft) als der gesellschaftlichen

Basis, auf der sich der (juristische + politische) Überbau (= gesellschaftliche Bewußtseinsformen) erhebt, vermittelt und dadurch deutlich wird. Statt dessen bleibt nur die Entscheidung übrig, welches von beiden Widerspruchspaaren in diesem Zusammenhang das dominierende sein soll. Diese scheint D.W. aber zunächst zurückstellen zu wollen:

[3] Auf das metaphorisch [?] gefaßte Basis-Überbau-Theorem wird hier nicht eingegangen, aber dennoch kann etwas für sein Verständnis Entscheidendes vorgebracht werden.

Aber? Einerseits soll auf dieses **Theorem** nicht eingegangen werden, aber andererseits soll jedoch Entscheidendes für sein Verständnis vorgebracht werden. Wie das? Ganz einfach, indem das Marxsche **Theorem** von den Füßen (Basis) auf den Kopf (Wissen) gestellt und in ein Erkenntnisproblem verwandelt wird:

Unterstr. v.m., U.K.]

Basis-Überbau-bei Marx:

»Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt. Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt.«

Basis-Überbau bei Wolf

Es gilt nachzuweisen, was die Menschen ... von dem [den?] ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnissen wissen und was nicht, und warum sie nach einer Seite hin in einer ihnen unbewußten Weise ökonomisch gesellschaftliche Formen schaffen, von denen das, was sie bewußt von ihnen erfassen, die Beweggründe ihres Handelns sind.

[5] Während für K.M. ausschlaggebend ist, daß es das »**gesellschaftliche Sein**« ist, das das »**Bewußtsein der Menschen ... bestimmt**«, ist für D.W. entscheidend, **was die Menschen ... von den ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnissen wissen und was nicht**.

Wieso sollen aber dann die Menschen die **ökonomisch gesellschaftliche(n) Formen**, die sie laut Auskunft von D.W. selbst (**ge**)schaffen haben, nicht auch **wissen** können? Oder sollen wir gar von zweierlei Arten von Menschen ausgehen: den wissenden und den unwissenden? Bei Marx ist dem Verhältnis zwischen der »**Produktionsweise des materiellen Lebens**« und dem »**sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt**«, zwischen dem »**gesellschaftlichen Sein**« und dem von diesem bestimmten »**Bewußtsein der Menschen**« eine bestimmte »**Produktionsweise des materiellen Lebens**« objektiv vorausgesetzt, die »**den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß**« bedingt, während sich die Frage der bewußten oder unbewußten gesellschaftlichen Formen überhaupt nicht stellt. Oder wir sprechen nicht mehr von den Menschen, sondern von bestimmten Menschen im Unterschied zu der übrigen Menschheit? Da wir darüber wegen der vagen Formulierungen und der verquasteten Ausdrucksweise D.W.s keine klare Auskunft erhalten, diese Frage in den Marxschen Thesen aber überhaupt keine Rolle spielt, meint D.W. dieses Manko dadurch überspielen zu können, indem er in dem **Basis-Überbau-Theorem** einen logischen **Zirkel** ausfindig gemacht zu haben meint, den K.M. entweder wissentlich und willentlich herbeigeführt hat oder der ohne sein Zutun entstanden sein soll:

[6] Das Bewußtsein soll [bei Marx] von dem gesellschaftlichen Sein bestimmt werden, das schon immer [bei Wolf] durch das Bewußtsein bestimmt ist.

Zur ‚Entlastung‘ von Marx wird erklärt, daß dieser schädliche Zirkel kein unauflöslicher Widerspruch sei, sondern ein Zirkel, **den man gleichsam von innen heraus verständlich macht und zwar mit Mitteln, die rational und formallogisch konsistent sind**. Dabei ist jedem formalen Logiker geläufig, daß, wer sich in das Innere eines Zirkels begibt, daraus genau wie aus dem Auge eines Orkans mit formallogischen Mitteln nicht mehr heil herausfindet. Nicht so D.W. Für ihn ist die **Auflösung dieses Zirkels** durchaus möglich, zunächst einmal dadurch, daß dessen aporetische Gefährlichkeit herabgestuft und anschließend behauptet wird, daß dieser Zirkel **mit dem eine**

petitio principii verursachenden circulus vitiosus oder dem hermeneutischen Zirkel nicht zu vergleichen sei, **also nicht den paradoxen Charakter des letzteren teilt**; jedenfalls dann nicht, wenn (in der verquastesten Ausdrucksweise D.W.s) der Nachweis **von dem ... gelingt, ...was von den ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnissen der Menschen jeweils unbewußt ist und was ihnen bewußt ist.**

Eine tolle Tautologie! Zuerst wird die materialistische Geschichtsauffassung in eine wissens- bzw. nicht-wissensbasierte Erkenntnistheorie zerlegt und anschließend der Zirkel, der D.W.s bewußtseinsbasierter Gesellschaftstheorie von vornherein innewohnt, der materialistischen Geschichtsauffassung untergeschoben, den er dann, mit Hilfe einer Tautologie großzügigst bereit ist, an Marxens Stelle wieder aufzulösen. Das ist schon ein starkes Stück Wolfscher Marxismus! Dabei hatte D.W. doch selbst dafür gesorgt, daß das **Basis-Überbau-Theorem** von den Füßen auf den Kopf gestellt und anschließend in die **»von ihrem Willen unabhängige(n) Verhältnisse«** (der Menschen) als erkenntnistheoretisches Problem wieder hineingeheimnist wird. Ein schlechter Witz, mit dem sich en passant auch der Fetischcharakter der Ware in einzelne Bewußtseinszustände auflösen wird:

Hier kommt alles darauf an, daß erkannt wird, daß die ökonomisch gesellschaftlichen Verhältnisse eine Eigentümlichkeit besitzen (zu der die Fetischismen gehören), mit der begründet wird, warum sie nach einer Seite hin den Menschen nicht bewußt gegeben sind.

[7] Der Fetischcharakter der Ware also als reines Bewußtseinsproblem! D.W.s Schlußfolgerung aus der erfolgreich durchgeführten Auflösung seines von ihm selbst produzierten Zirkels ist, daß weder das gesellschaftliche Sein noch das Bewußtsein einseitig hervorgehoben oder (dürfen wir sagen) verabsolutiert werden sollten!

Das Diktum von Marx muß folglich als zusammenfassender Ausdruck [?] des Verhältnisses von gesellschaftlichem Sein und Bewußtsein verstanden werden, der ebenso gegen die idealistische Verselbständigung und Apotheose des Bewußtseins gerichtet ist, wie gegen einen das gesellschaftliche Sein verkürzenden Materialismus.

IV

Die Auflösung seines Zirkels besteht, jetzt wissen wir's, in D.W.s Erfindung eines **zusammenfassenden Ausdruck(s)**, in dem das gesellschaftliche Sein und Bewußtsein miteinander verschmelzen. Zuerst wurde der Basis-Überbau-Widerspruch willkürlich in polarisch einander entgegengesetzte Seiten auseinandergerissen, nun werden diese in einem **zusammenfassenden Ausdruck** wieder miteinander verschmolzen, um D.W.s marxistischer Soziologie als Basis zu dienen.

[8] Darin wird die **durch das Handeln der Wirtschaftssubjekte** entstandene **ökonomisch gesellschaftliche Struktur ... dem in seiner Zirkelstruktur erfaßten Zusammenhang zwischen dem gesellschaftlichen Sein und dem Bewußtsein** als einem **ganz bestimmten, historisch spezifischen Zusammenhang zwischen Struktur und Handlung** gegenübergestellt. Um diesen Zusammenhang gehe es im gesamten Marxschen *Kapital*, d.h. **darum, wie die gesellschaftlichen Verhältnisse der Menschen, weil sie über gesellschaftliche Verhältnisse der Sachen vermittelt sind, auch in einer durch diese bestimmten Weise in sie verkehrenden und verschleiernden Formen erscheinen.**

[9] In dem folgenden Kapitel unter der Überschrift **Stellenwert des Warenfetichs in der logisch systematischen Darstellung** stellt sich der **historisch spezifische Zusammenhang zwischen Struktur und Handlung** im Geldfetisch dar, ohne daß D.W. mit nur einem Satz zuvor auf den Warenfetisch eingegangen wäre, und das hat seinen guten Grund, denn:

[10] **Was im ersten Kapitel hinsichtlich des Werts und der Entwicklung seiner Erscheinungsformen dargestellt wird, liegt außerhalb der Reichweite des Alltagsbewußtseins und seiner theoretischen Dolmetscher.** (Mit den Inhabern des Alltagsbewußtseins sind, folgt man den Marx-Zitaten auf den Seiten, die wir übersprungen haben, offenbar die praktischen Protagonisten des Kapitalismus mit ihren theoretischen Dolmetschern, den Vulgärökonomern gemeint. Allerdings geht diese Zuschreibung aus D.W.s Interpretation dieser Zitate nicht eindeutig hervor. Es bleibt zunächst offen, wessen Alltagsbewußtsein das sein soll.) **Der Warenfetisch, heißt es weiter, erfüllt somit auch das darstellungslogische Erfordernis, mit dem ersten Kapitel unter dem Aspekt der »theoretisch gedachten« Beziehung die Untersuchung der Warenzirkulation mit dem zu beginnen, was sich in dem in ihr enthaltenen Austausch der Arbeitsprodukte für die Wirtschaftssubjekte unbewußt abspielt.** Die Fußnote verweist auf *Zur Kritik* (13,29):
[Unterstr. = Hervorh. durch D.W.]

»Erschien die einzelne Ware unter dem Gesichtspunkt des Gebrauchswertes ursprünglich als selbständiges Ding, so war sie dagegen als Tauschwert von vornherein in Beziehung auf alle andern Waren betrachtet. Diese Beziehung jedoch war nur eine theoretische, gedachte. Bestätigt wird sie durch den Austauschprozeß.«

Das Erste Kapitel in *Zur Kritik* und das Erste Kapitel im *Kapital* haben zwar viele Gemeinsamkeiten, die darauf verweisen, daß die späteren bereits in der 8 bzw. 13 Jahre früheren Version angelegt sind. Aber zwischen *Zur Kritik* und vor allem der 2. Aufl. von *Kapital I* besteht der entscheidende Unterschied, daß in *Zur Kritik* der Fetischcharakter der Ware noch nicht vorhanden ist und aus bestimmten Gründen auch noch nicht vorhanden sein kann. U.a. deshalb nicht, weil dort der Tauschwert noch nicht Erscheinungsform des Werts ist und der Wert dort selbst weder als Kategorie auftaucht noch als solcher abgeleitet wird (obwohl Marx bereits mit dem Begriff der Reduktion operiert – allerdings ohne daß in *Zur Kritik* zwischen der »Reduktion der Arbeit« von der komplizierten auf die einfache Arbeit und der Reduktion der menschlichen Arbeit auf »qualitätslose Arbeit« (13,18), dem Vorläufer der »abstrakt menschlichen Arbeit«, bereits unterschieden wird). M.a.W. in *Zur Kritik* findet sich noch keine Ableitung des Werts, sondern allein der Widerspruch von Gebrauchswert und Tauschwert, dessen Substanz durch die tauschwertsetzende Arbeit erzeugt wird. (Auch der Substanzbegriff erhält in der 2. Auflage eine andere Bedeutung.)

Wenn D.W. also vorhat, den **Stellenwert des Warenfetischs in der logisch systematischen Darstellung** zu behandeln, aber anstatt von der Ableitung des Werts im Ersten Kapitel des *Kapital I* (1872) auszugehen, die in *Zur Kritik* noch nicht ausformulierte Version des Wertgesetzes zugrunde legt, ist das ein weiteres Indiz dafür, daß er den Fetischcharakter der Ware nicht aus der Analyse der Wertformen und aus dem Widerspruch zwischen dem Wert und dem Tauschwert als Erscheinungsform des Werts, sondern aus dem Widerspruch zwischen Tauschwert und Gebrauchswert herleitet und daß er gleichzeitig vorzuhaben scheint, um die Ableitung des Werts und die Analyse des Fetischcharakters der Ware einen großen Bogen zu machen. Dieser führt ihn geradewegs zum Geld, von dem ausgehend D.W. seine Interpretation des Wertgesetzes vorträgt:

[11] **Im ersten Kapitel wird der Austauschprozeß, dessen Resultat das die Warenzirkulation bestimmende Geld ist, nach der Seite dargestellt, nach der er als gesellschaftliche Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte zueinander mit allem, was sich in ihr hinsichtlich des Werts, der abstrakt menschlichen Arbeit und der Entwicklung ihrer Erscheinungsformen abspielt, außerhalb der Reichweite des Bewußtseins der den Austauschprozeß vollziehenden Wirtschaftssubjekte liegt.**

Der Grund, warum den Wirtschaftssubjekten wesentliche Seiten ihres ökonomisch gesellschaftlichen Zusammenhangs angeblich unbewußt bleiben müssen, werde von Marx dann in dem Unterabschnitt »Der Fetischcharakter der Ware und sein Geheimnis« erklärt. Dort wird

aber weder, wie D.W. meint, die **Reichweite des Bewußtseins der den Austauschprozeß vollziehenden Wirtschaftssubjekte** noch die **durch das Handeln der Wirtschaftssubjekte** entstandene **ökonomisch gesellschaftliche Struktur** ... behandelt, sondern vornehmlich **»der rätselhafte Charakter des Arbeitsprodukts, sobald es Warenform annimmt«,** der **»aus dieser Form selbst (entspringt)«.** (23,86) Zentrales Thema ist die Untersuchung dieser Form und jener Verrücktheiten, die aus der Verselbständigung dieser Form gespeist werden und letztendlich in die Verkehrung des Verhältnisses zwischen dem gesellschaftlichen Sein und dem gesellschaftlichen Bewußtsein münden.

»Das Geheimnisvolle der Warenform besteht also einfach darin, daß sie den Menschen die gesellschaftlichen Charaktere ihrer eignen Arbeiten als gegenständliche Charaktere der Arbeitsprodukte selbst, als gesellschaftliche Natureigenschaft dieser Dinge zurückspegelt, daher auch das gesellschaftliche Verhältnis der Produzenten zur Gesamtarbeit als ein außer ihnen existierendes Verhältnis von Gegenständen. Durch dies Quid pro pro werden die Arbeitsprodukte Waren, sinnlich übersinnliche oder gesellschaftliche Dinge.« (23,86)

D.W.s elementarer Fehler besteht darin, daß er dieses Quid pro quo und die daraus resultierende ständige Verkehrung von Gesellschaftlichem in Gegenständliches und umgekehrt einfach ignoriert und dadurch aus Marx einen marxistischen Vulgärökonom macht. Dieses Quid pro quo tritt nach K.M. als **»das bestimmte gesellschaftliche Verhältnis selbst«** zutage, **»welches hier für sie [die Menschen] die phantasmagorische Form von Dingen annimmt«** und ist mit der Nebelwelt der Religion vergleichbar, worin **»die Produkte des menschlichen Kopfes mit eigenem Leben begabte, untereinander und mit den Menschen in Verhältnis stehende Gestalten annehmen.«** (23,86) Der Fetischcharakter der Waren entspringt **»aus dem eigentümlichen gesellschaftlichen Charakter der Arbeit, welche Waren produziert.«** Den Produzenten dieser Waren **»erscheinen daher die gesellschaftlichen Beziehungen ihrer Privatarbeiten als das, was sie sind, d.h. nicht als unmittelbar gesellschaftliche Verhältnisse der Personen in ihren Arbeiten selbst, sondern vielmehr als sachliche Verhältnisse der Personen und gesellschaftliche Verhältnisse der Sachen.«** (23,87)

Ein weiterer Fehler D.W.s besteht darin, die in dieser Formulierung der **»gesellschaftliche(n) Verhältnisse der Sachen«** bewußt verwendete *contradictio in adjecto* (siehe oben: die Warenträger) ebenfalls als eine positive Aussage verstanden und diese zum Ausgangspunkt seiner Interpretation des Ersten Kapitels im *Kapital* gemacht zu haben, womit sich die von Marx darin verfolgte Absicht in ihr Gegenteil verwandelt.

Wir werden bei der Fortsetzung der Kritik an seinem 37-Seiten-Papier sehen, daß D.W. seine ursprünglich gepflegte naive Lesart der **»gesellschaftliche(n) Verhältnisse der Sachen«** zurücknehmen und einräumen wird, **daß Sachen weder ein gesellschaftliches Verhältnis miteinander eingehen können noch außer ihren natürlichen Eigenschaften gesellschaftliche Eigenschaften besitzen können.** Dieses Eingeständnis hat aber kaum etwas daran geändert, daß er den Wert weiterhin mit den Gebrauchswert meint gleichsetzen zu können, da es sich in beiden Fällen um Arbeitsprodukte handele, die man wegen der ihnen gemeinsamen allgemeinen Eigenschaften problemlos miteinander gleichsetzen kann, ohne auf die von Marx verwendeten ‚Metaphern‘ wie die der ‚abstrakt menschlichen Arbeit‘ zurückgreifen zu müssen. Aber dazu ein andermal.